

unserer Krieger. Nun endlich kamen die Pariser zu der Einsicht, daß es Zeit sei den Frieden zu suchen. Denn ihre Lebensmittel waren zur Neige gegangen, auch litten sie unter dem Feuer aus unsern Geschützen, womit seit dem 5. und 6. Januar ihre Werke beschossen wurden. Manche Kugel fand ihren Weg auch in die Stadt zum Schrecken der Bewohner und zum Erstaunen und Ärger aller Franzosen. Diese meinten, es sei das größte Verbrechen und eine deutsche Barbarei, daß man es wage, Paris zu beschiefen, diese heilige Stadt, wie sie sagten, ja dieses Paris, sagen wir, welches gleich Babylon vor aller Welt sich rühmte: Ich bin's und keine mehr. Jes. 47, 8. — Nicht lange darnach freilich haben die Pariser selbst ganz anders wider ihre Stadt gehaust, und ist über die Stadt ein Greuel der Verwüstung heringebrochen, als wenn die Hölle losgelassen wäre. Unter der Herrschaft der „Kommune“ hat eine rasend gewordene Menge wehrlose Mitbürger hingeschlachtet, Weiber und Knaben haben mitgeholfen zu dem grauenhaftesten Blut- und Brandwerk. In jenen Schreckenstagen ist durch Franzosen selbst in blinder Wut und wilhem Aufruhr eine Zerstörung an den herrlichsten Gebäuden der Stadt angerichtet worden, gegenüber von welcher alles, was ihr die Deutschen aus Not und nach dem Rechte des Krieges gethan, ein Kinderspiel zu nennen ist.

2. An Friedemachen also mußten die Pariser denken; denn auch ihre Hoffnung auf Hilfe aus den Provinzen war immer mehr geschwunden. Vergeblich hatten sie noch gehofft, vom Norden her aus ihrer Bedrängnis erlöst zu werden. Dort sammelte sich ein starkes Heer, aber diesem trat die erste deutsche Armee entgegen. Geführt zuerst von dem General Mantouffel drang sie im Dezember bis in die Nähe von Havre (Hawr) vor und trieb die Franzosen bis an die belgische Grenze zurück. Hernach schlug dieselbe Armee unter der Führung des Generals Göben die wiederum vordringenden Franzosen (19. Jan.) in einer siebenstündigen Schlacht bei St. Quentin (Sân Kântân) aufs Haupt. So wurde der Entsatz der Stadt Paris von Norden her durch die Tapferkeit und unermüdlche Ausdauer unserer Krieger vereitelt. Vergeblich auch hatte sich die Hoffnung auf Hilfe gezeigt, welche man in Paris von Süden und Westen her durch die Armee erwartete, die sich an der Loire (Loar) gesammelt hatte. Gegen diese waren zuerst die streitbaren Bayern unter General von der Tann entsendet. Mit Macht drängten sie den Feind zurück, schlugen ihn in einer neunstündigen Schlacht und erstürmten Orleans (Orlean) am 11. Okt. Aber sie hatten hier einen harten Stand gegen die täglich wachsende Überzahl der Feinde und mußten Orleans wieder verlassen. In diesen Tagen war selbst das deutsche Hauptquartier zu Versailles (Versails) von rückwärts her bedroht. Aber nun strömte es in Eilmärschen von der durch die Übergabe von Metz freigewordenen zweiten Armee herbei. Durch ein von dem Großherzog von Mecklenburg geführtes Corps (Kohr) war schon vorher den Bayern Schutz und Hilfe gebracht; dann kam Prinz Friedrich Karl, und nach mehreren